

Alphabetisierung

Von der Unsichtbarkeit zum politischen Subjekt

von Reinhild Hugenroth

„Der Analphabet ist nie zur Stelle, wenn von ihm die Rede ist.“

Hans Magnus Enzensberger



Foto: berwis, pixelio.de

Die soziologische Ausgangsthese beschreibt den Spagat: Die Frage nach Analphabetismus und Grundbildung ist erwiesenermaßen gesellschaftlich relevant, aber die „betroffenen“ Menschen sind nicht sichtbar. Wirft man einen großen Scheinwerfer auf das Problem, erscheinen immer wieder verstörte Menschen, die so nicht erkannt und angesprochen werden wollen. Diese Verstörung kann nicht das Ziel bildungssoziologischer Aufklärung sein. Ist der Scheinwerfer abgestellt, bleiben nur das vorsichtige Herantasten und das behutsame Fragenstellen, was die Menschen in ihren jeweiligen Lebensbezügen betrachtet und aufsucht.

Es beginnt bereits damit, dass nicht evident ist, was eigentlich das Problem ist. Wissenschaftliche Kategorien sind nicht davor gefeit, diskriminierend zu sein – gerade wenn das Tabu zum Greifen nahe ist. So sind wir mitten im Geschehen und versuchen, dem Thema Analphabetismus im Europa des 21. Jahrhunderts auf die Spur zu kommen.

Bundesdeutsche Dimensionen

Seit der in „Alphabetisierungskreisen“ vielzitierten so genannten Level-One-Studie aus dem Jahre 2011 kommt niemand – der wissenschaftliche Beweis ist erbracht! – daran vorbei, dass es die Gruppe der „funktionalen Analphabeten“ in Deutschland gibt (Grotlüschen/Riekmann 2012). Selbst die Autorinnen spüren bei dieser Benennung einen leichten Schauer, fordern ihre Benennung aber dennoch für die politische und wissenschaftliche Debatte ein. Salopp formuliert: Damit klar ist, worüber wir reden. Zugleich wird der Begriff als „stigmatisierend, defizitorientiert und ausgrenzend“ kritisiert (Grotlüschen / Riekmann 2012: 15). So geht es zu, wenn die Wissenschaft wieder einmal im politischen Diskurs ankommt: Es scheint unmöglich, einen Begriff zu finden, der skandalisiere, aber nicht stigmatisiere.

Der Definition des funktionalen Analphabetismus, den Grotlüschen und Riekmann im Rückgriff auf die Ausführungen des Alphabundes (vgl. www.grundbildung.de) vorlegen, folgen zwischenzeitlich alle deutschsprachigen Autor*innen in der Bundesrepublik Deutschland: *„Funktionaler Analphabetismus‘ ist gegeben, wenn die schriftsprachlichen Kompetenzen von Erwachsenen niedriger sind als diejenigen, die minimal erforderlich sind und als selbstverständlich vorausgesetzt werden, um den jeweiligen gesellschaftlichen Anforderungen gerecht zu werden. Diese schriftsprachlichen Kompetenzen werden als notwendig erachtet, um gesellschaftliche Teilhabe und die Realisierung individueller Verwirklichungschancen zu eröffnen [...], wenn eine Person nicht in der Lage ist, aus einem einfachen Text eine oder mehrere direkt enthaltene Informationen sinnerfassend zu lesen und/oder sich beim Schreiben auf einem vergleichbaren Kompetenzniveau befindet“* (Grotlüschen / Riekmann 2012: 17).

Begleitend zur Definitionsarbeit bescherte die Level-One-Studie drastische Zahlen: 7,5 Millionen Analphabeten gibt es in Deutschland. Davon entfallen auf das ostdeutsche Bundesland Sachsen-Anhalt, das hier als Beispiel dienen soll, neben 350.000 gefährdeten Menschen 200.000 Menschen. Nach der ersten, man kann es kaum anders nennen, Erschütterung über diese bundesdeutschen Dimensionen und den sich anschließenden Begegnungen mit Lernerinnen und Lernern in Kursen und Maßnahmen, fanden sich behutsamere Formulierungen wie z. B. „Menschen mit Grundbildungsbedarf“. Das wiederum können viele Menschen sein, die „ganz normal“ innerhalb der Gesellschaft integriert sind, aber an einer (oder auch an zwei oder drei) kognitiven Fähigkeit noch arbeiten – sei es Lesen, Schreiben, Rechnen, Umgang mit Computern, Karten, Gesundheitsvorsorge etc.

Von Dekade zu Dekade

Analphabetismus wurde jahrzehntelang lediglich anderen, ärmeren Kontinenten zugeschrieben. In der Bundesrepublik Deutschland gab es zaghafte Anfänge von Erwachsenenbildnern, die mit so genannten Schreibstuben auf das Phänomen „Analphabetismus in Deutschland“ hinwiesen. Aus diesen Aktivitäten gründete sich wiederum der Bundesverband Alphabetisierung mit Sitz im westfälischen Münster.

Von 2003 bis 2012 stand die Weltalphabetisierungsdekade auf der Agenda, und man blickte zuerst auf die ärmeren Kontinente wie Afrika und Lateinamerika; nahezu zum Abschluss der Dekade erschien in Deutschland die oben erwähnte Level-One-Studie. Ihre Schockwirkungen zogen Kreise, nicht zuletzt deshalb, weil statt der bis zu diesem Zeitpunkt angenommenen 4 Millionen nun ca. 7,5 Millionen Menschen mit Grundbildungsbedarf im Alter von 18 bis 64 Jahren in den Blick genommen werden mussten. Eine

von der deutschen Bundesregierung aufgelegte „Nationale Strategie für Alphabetisierung und Grundbildung“ folgte. Sie sorgte für eine flächendeckende Organisationsstruktur, die schließlich ihren Weg auch nach Sachsen-Anhalt fand, dem flächenmäßig großen (20.500 Quadratkilometer) und einwohnermäßig kleinen (2,25 Millionen) ostdeutschen Bundesland zwischen Brocken und Saale-Unstrut. Mittel vom ESF (Europäischer Sozialfond) komplementierten die Berliner Anreize, und zahlreiche Projekte zur Alphabetisierung und Grundbildung konnten so finanziert werden.

Eine weitere Dekade bildet das aktuelle Dach der Anstrengungen und Aktivitäten: Seit Ende 2016 sind wir inmitten der von Bundesregierung und Kultusministerkonferenz initiierten „Dekade Alphabetisierung und Grundbildung 2016 bis 2026“. In allen 16 deutschen Bundesländern arbeiten so genannte Koordinierungsstellen, die sich der Thematik annehmen. Sie tun dies an der Seite von Mitarbeitern in den verantwortlichen Landesministerien, die im Bereich der Erwachsenenbildung Zuständigkeit und Kompetenz besitzen.

Gelder, Projekte, Macher

In Sachsen-Anhalt können unterschiedliche Projektinhalte durch die bereits erwähnten ESF-Mittel gefördert werden. Zum einen gehören dazu Maßnahmen zur Alphabetisierung und Grundbildung von funktionalen Analphabeten. Das sind Kurse und Seminare mit Titeln wie „Grundbildung – Lesen, Schreiben, Rechnen“ im Programm einer Volkshochschule. Ein weiterer – ausgesprochen elementarer – Förderungsgegenstand ist die Schulung des Personals für die Alphabetisierungs- und Grundbildungsarbeit. Schwerpunkt der sachsen-anhaltischen Landesnetzwerkstelle – und zudem förderfähig – sind Sensibilisierungsmaßnahmen in der Gesellschaft mit dem Themenschwerpunkt Al-

7,5 Millionen Analphabeten gibt es in Deutschland. Rund 60 Prozent von ihnen sind erwerbstätig.

phabetisierung und Grundbildung. Aber auch Projekte können mit ESF-Geldern gefördert werden, die dazu dienen, neue Lehr- und Lernerfahrungen auf dem Gebiet der Alphabetisierung und Grundbildung zu gewinnen sowie neue Möglichkeiten der Ansprache und Gewinnung von Zielgruppen zu entwickeln.

Das „Landesnetzwerk Alphabetisierung und Grundbildung Sachsen-Anhalt“ wurde im Januar 2017 auf den Weg gebracht. Es ist ein Verbundprojekt von drei Trägern der Erwachsenenbildung – und zwar von der Ländlichen Erwachsenenbildung, der Katholischen Erwachsenenbildung sowie Arbeit und Leben.

Zu den Zielen der kommenden Jahre gehört u. a. die Installierung einer „Landesinitiative für Alphabetisierung und Grundbildung“, die für die stetige landespolitische Bedeutung und Verankerung sorgen soll. Diese Initiative vernetzt die so genannten „Stakeholder“ auf Landesebene, die in ihrem Verband oder in ihrer Institution mit „Alphabetisierung und Grundbildung“ in Berührung kommen. Als Schirmherr steht der Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, Reiner Haseloff, zur Verfügung.

Diverse Landesorganisationen wie die LIGA der Freien Wohlfahrtspflege oder der Landessportbund sind bereits Teil der Netzwerkstruktur. Folgen sollen Verbände, die sich mit Schrift- und Schreibkultur befassen, wie beispielsweise der Landesverband der Bibliotheken oder der Museen. Zu den Stakeholdern zählen ebenso die arbeitsplatzbezogenen Partner wie Arbeitgeber, Gewerkschaften und Arbeitsagenturen. Letztere vermitteln Arbeitslose in Ar-

beit und finanzieren zudem zahlreiche Maßnahmen der Qualifizierung.

Öffentlichkeit und Sensibilisierung
Netzwerken geht nicht ohne Seitenblicke: So wird die Kassenärztliche Vereinigung in Sachsen-Anhalt angesprochen, verbunden mit der Annahme, dass sich bei niedergelassenen Ärzten Menschen mit Grundbildungsbedarf ggf. eher für eine Hilfestellung öffnen. So wird immer deutlicher, dass für verschiedene gesellschaftliche Bereiche unterschiedliche Herangehens- und Arbeitsweisen benötigt werden, um dem Thema Öffentlichkeit zu verschaffen und eine entsprechende Sensibilisierung zu verankern. Geschieht dies erfolgreich, ruft die Familie gemeinsam beim ALFA-Telefon des Bundesverbandes Alphabetisierung und Grundbildung an, fällt es dem Kollegen leichter, von eigenen Schwächen zu erzählen, und klärt der Lehrer in der Berufsschule umfassend über Weiter- und Grundbildung auf.

Auch im Gepäck der sachsen-anhaltischen Landesnetzwerkstelle ist ein „Studierenden-Award“ zur Logo-Entwicklung, ein Minister, der sich als Jury-Mitglied beteiligt, zahlreiche Standardmittel der Öffentlichkeitsarbeit und eine neu aufgebaute Website mit der Adresse www.alpha-netz-lsa.de.

Vorfahrt für Trojaner

Zu den größten Herausforderungen gehören das Erkennen und die respektvolle Ansprache von Menschen mit Grundbildungsbedarf. Arbeitgeber reagieren bisher sehr zurückhaltend auf das Anliegen, Menschen in Betrieben anzusprechen; so sind auf Bundesebene die Arbeitgeber auch nicht Partner der erwähnten aktuellen Dekade. Die Haltung, dass die Schule allein zuständig sei, lässt sich angesichts des tatsächlichen Ausmaßes jedoch nicht teilen.

Zur großen Anzahl von Menschen mit Grundbildungsbedarf in Deutsch-

land, also 7,5 Millionen, gesellt sich eine weitere Kennziffer: Rund 60 Prozent von ihnen sind erwerbstätig. Diese arbeitenden Menschen fühlen sich in Teilen gut integriert, sie stresst der Makel nur in Maßen. Daher ist das Ziel, sie und ihr persönliches Umfeld darauf aufmerksam zu machen, dass es Grundbildungsangebote gibt, die ihnen helfen und sie zu Akteuren ihrer eigenen Bildungsbiographie machen könnten. Je selbstverständlicher ein Angebot daher kommt (der berühmte Trojaner...), desto natürlicher ist der Vorgang, dass man dieses Angebot annimmt. Zum Beispiel: „Auffrischung von Deutsch am Arbeitsplatz“ klingt leichter begehbar als „Alphabetisierung Level drei“.

E-Mail auf dem Trecker

Ist ein Thema einmal wissenschaftlich „aufgeschlossen“, folgen weitere Studien und Expertisen. So wissen wir inzwischen, dass ca. 40 Prozent aller Bundesbürger Menschen kennen, bei denen sie Grundbildungsbedarf vermuten. Das führt aber keineswegs zur konkreten Ansprache, sondern stets gibt es vermeintliche und vermutete Hinweise, auf das Thema Alphabetisierung und Grundbildung aufmerksam zu machen. Eine Hausärztin berichtete beispielsweise, dass es ihr viel leichter falle, einen Patienten auf ein Alkoholproblem – eine anerkannte Krankheit – anzusprechen, als auf das Thema Alphabetisierung (vgl. Riekmann / Buddeberg / Grotluschen 2016). Wenn Menschen, die geübt sind, heikle Botschaften zu überbringen, einen solchen Respekt oder Vorbehalt vor der Kommunikation mit Menschen mit Grundbildungsbedarf haben, dann muss man sich fragen, wie es Arbeitskollegen oder Vorgesetzten in Unternehmen und Betrieben geht.

Die rasante gesellschaftliche Entwicklung – Stichwort Digitalisierung – wird dazu führen, dass mehr geschrieben werden muss. Das wird auch zunehmend so genannte ein-

fache Berufe betreffen: Die E-Mail auf dem Trecker lesen und verstehen, den Gabelstapler nach schriftlicher Anweisung richtig bestücken, den Kran dank SMS-Nachricht in die richtige Position bringen – all das ist keine Zukunftsmusik, sondern findet jetzt schon statt.

Menschen mit Grundbildungsbedarf sind auf Weiterbildung angewiesen. Sie sollten in den Betrieben Unterstützung erfahren, wie beispielsweise Projekte der Gewerkschaften es tun. Der selbstbewusste Arbeiter und die selbstbewusste Angestellte werden für die Gestaltung der neuen Arbeitswelt benötigt. Deswegen ist auch die praktische Teilhabe an den Betriebsabläufen wichtig, sei es in Betriebs- oder Gewerkschaftsversammlungen. Demokratische Mitsprache gehört auch zur Grundbildung. Politischer Grundbildungsbedarf kann nur praktisch vermittelt werden und auch dafür gibt es bekannte Strategien und Lehrmethoden in der Erwachsenenbildung wie Teilnehmer-, Subjekt-, Lebenswelt- und Alltagsorientierung (vgl. Zeuner 2017: 34 ff.). Auch und gerade Menschen mit Grundbildungsbedarf steht zu, dass sie in vollem Umfang an der Demokratie partizipieren, wie auch Christine Zeuner zusammenfasst:

„Politische Bildung im Sinne politischer Grundbildung könnte ein Weg sein, über den sich alle Menschen die Mündigkeit, Autonomie, Selbstbestimmung, Emanzipation notwendigen gesellschaftlichen Kompetenzen aneignen können, um ihre eigne (politische) Identität weiter zu entwickeln und sich selbst als Mitglied eines demokratischen Staats zu begreifen, den es zu gestalten gilt“ (Zeuner 2017: 51).

Wie wichtig die Alphabetisierung ist, hat nicht zuletzt die Protestantische Reformation unter Beweis gestellt. Es waren die protestantischen Gebiete, wo frühzeitig die Schulpflicht eingeführt und die Volksschulen

gefördert wurden, und diese Regionen zu mehr Wirtschaftsleistung kamen. Lesen und Schreiben konnten in den protestantischen Gebieten Preußens mehr Menschen als in den katholischen. Nicht die protestantische Ethik, wie Max Weber (2009) in *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* meinte, sondern die Schulbildung entschied über die Wirtschaftskraft, was inzwischen auch empirisch nachgewiesen ist (vgl. z. B. Cantoni 2015, Beise 2017). Nicht der Glaube, sondern praktische Bildungspolitik war ausschlaggebend.

Umso wichtiger ist es, dass sich Menschen mit Grundbildungsbedarf in Politik und Gesellschaft einmischen können und selbst den Wunsch äußern sollen, sichtbar zu werden und sichtbar zu bleiben. Oder mit Heinrich Böll formuliert: „Einmischung ist die einzige Möglichkeit, realistisch zu bleiben.“

Literatur:

- Marc Beise, „Macht der richtige Glaube reich? In: Süddeutsche Zeitung vom 30./31. Oktober/1. November 2017.
- Cantoni, Davide, The Economic Effects of the Protestant Reformation: Testing the Weber Hypothesis in the German Lands. In: Journal of the European Economic Association. Bd. 13, Nr. 4 (August 2015). S. 561-598.
- Grotlüschen, Anke / Riekmann, Wibke (Hrsg.): Funktionaler Analphabetismus in Deutschland. Ergebnisse der ersten Level-One Studie, Münster 2012.
- Hugenroth, Reinhild / Nagel Ludger: Neu am Start. Das Landesnetzwerk Alphabetisierung und Grundbildung Sachsen-Anhalt stellt sich vor. In: ALFA-Forum Nr. 91 2017. S. 44-47.
- Menke Barbara / Riekmann, Wibke (Hrsg.): Politische Grundbildung. Non-formale politische Bildung. Inhalte – Zielgruppen – Herausforderungen, Schwalbach, Taunus 2017.
- Riekmann, Wibke / Buddeberg, Klaus / Grotlüschen, Anke (Hrsg.): Das mitwissende Umfeld. Ergebnisse aus der Umfeldstudie, Münster 2016.
- Weber, Max, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Köln 2009.
- Zeuner, Christine: Was ist / was gehört zur politischen Grundbildung? In: Menke, Barbara / Riekmann, Wibke (Hrsg.): Politische Grundbildung. Non-formale politische Bildung. Inhalte – Zielgruppen – Herausforderungen, Schwalbach, Taunus 2017. S. 34-55.
- www.alphabund.de
www.alpha-netz-lsa.de
www.grundbildung.de

Basisbildung als Emancipatorischen Aneignung

von Gerhild Ganglbauer

Einen kurzen Beitrag über Basisbildung in Österreich weil eine Reduktion bzw. Fokussierung auf nur ein Bereich unumgänglich ist. Einerseits möchte ich Basisbildung informieren, die in den 2000er Jahren durch die Professionalisierung und Professionalisierung gemindert wurde. In den Prinzipien und Richtlinien der Basisbildung in Österreich wird sie einen emanzipatorischen Anspruch für die Basisbildung formuliert.

Ich habe den Eindruck, dass sich Basisbildung in Österreich nicht durchsetzen kann. Denn in der Bildungsarbeit werden die zu Basisbildung bedürfen. Zurückgeworfen auf nur ein Bereich (teilweise formale Kompetenzen nicht anerkannt) und/oder reduziert auf nur ein Bereich (teilweise formale Kompetenzen nicht anerkannt). Wenn sich Basisbildung als emanzipatorisch formuliert, die Basisbildung von einer Schulung zu einer Schulung distanzieren. Reflektierte Pädagogik, die Basisbildung thematisiert – kollektive pädagogische Reflexion ist ein Merkmal der Basisbildung sein.

Basisbildung wurde in Österreich in den 2000er Jahren als politikstrategische Strategien eingebettet, die in den 2000er Jahren gegründet – fördert österreichweit grundlegende Kurse für Jugendliche und Erwachsene. Kursangeboten. Einem Bund-Länder-Modell einer 50%Beteiligung sowohl des Landes und 50% ESF-Mittel in die Kursförderung.) Bedeutsam an dieser Entwicklung ist, dass die Basisbildung in einem formal organisatorischen Rahmen hinausgeht. Richtlinien und Standards für Anbieterinstitutionen und Lehrenden vorgeben.¹

Die „Prinzipien und Richtlinien für Basisbildung für alle Kursangebote im Rahmen der IEB. Die Basisbildung ist ein Punkt und in den Prinzipien heißt es auch, Basisbildung ist ein emanzipatorischer Anspruch formuliert, die Basisbildung zum Lehren und Lernen formuliert. Grundbildung selbst (Lehren und Lernen) Gegenstand der Pädagogik.

Die Autorinnen:

Dr. Reinhild Hugenroth

leitet das Netzwerk Alphabetisierung und Grundbildung Sachsen-Anhalt. Davor arbeitete sie im Bereich der schulischen und außerschulischen Demokratiepädagogik sowie in der Jugend- und Erwachsenenbildung. Mit Fernuniversität und Abendgymnasium beschränkt die geborene Westfälin den zweiten Bildungsweg mehrfach.

